

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 4

Illustration: "Das Babysitter-Mädchen scheint sehr zuverlässig zu sein - die Buben sind erstaunlich ruhig, nicht?"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abschied

Mit brausenden Düsen und blinkenden Lichtern stößt das riesige Flugzeug in die neblige Abendluft über Kloten. Ich schaue mit brennenden Augen, bis das immer kleiner werdende Licht gänzlich im Dunkeln verschwunden ist. Obwohl ich nicht allein bin, kriecht eine kalte Einsamkeit in mir hoch, und instinktiv schliesse ich die Knöpfe meines Mantels bis unter das Kinn. Voraussichtlich werde ich ihn für zwei Jahre nicht mehr sehen, meinen Ältesten. Seit gut sechs Jahren ist er fort, mit ihm ein Teil von mir – weit weg, irgendwo unter dem Kreuz des Südens. Zu rasch entschwinden jedesmal die paar Wochen zu Hause, und dann ist er plötzlich wieder da, dieser mühsame Abschied...! Wie kam es eigentlich, dieses Fort-Wollen mit dem Dennoch-Heimweh?

O ja, er war der Älteste, zu unproblematisch, könnte man fast

sagen. Nur etwas: Er hat immer gebastelt. Seine Spielsachen zerlegte er bis ins kleinste, sogar die Puppen seiner Schwestern wurden nicht verschont. Als er 15 war begann er einen Go-Kart zu bauen: Vespa-motor, Scheibenbremsen, Licht, alles drum und dran. Er baute in seiner Freizeit während fast zwei Jahren – und er wollte nur auf unserem Grundstück fahren. Doch einmal, nur ein einziges Mal, als das Fahrzeug startklar war, wollte er probieren, wie es tatsächlich rollte auf «unsrer» Strasse, einer kleinen Nebenstrasse. Kaum zu glauben: In dieser Minute kreuzte auf der Hauptstrasse ein Streifenwagen der Polizei. Die Polizisten stoppten das seltsame Vehikel im Nebensträsschen – verständlicherweise! Eine Anzeige war unumgänglich – klar. Nach wenigen Tagen stand in der Zeitung zu lesen: «Selbstgebauter Rennwagen verkehrsgefährdet» oder «Unbedachter Erfindergeist» oder «Auf Strassen unerwünscht» usw. Dann: ein verständnisvoller Jugendrichter, eine Busse, die mein Sohn einem von ihm selbst

gewählten Kinderheim überwiesen durfte. Mein Sohn zerlegte sein derart geschmähtes Werk in unendlich viele Teile, in tote, einzelne Stücke ...

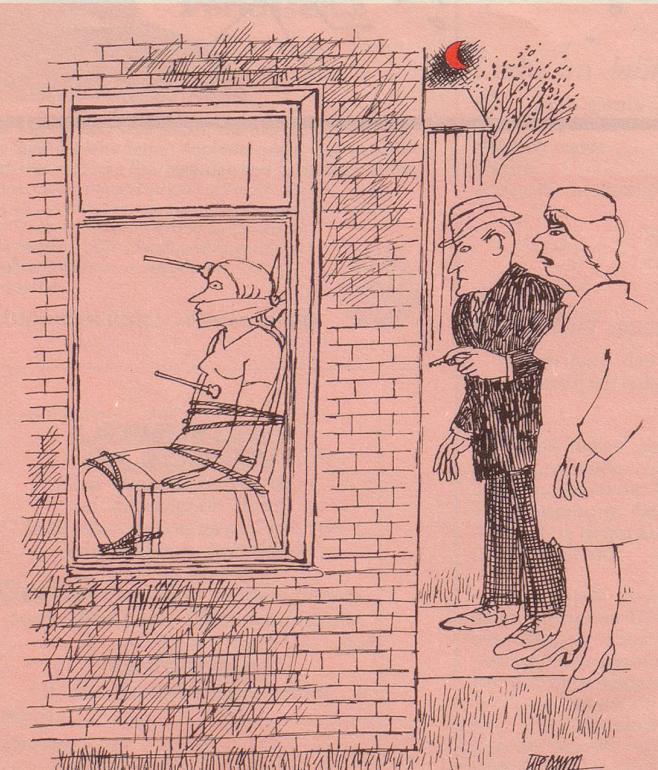
Bald machte er sich mit Eifer an die neue Arbeit. Ein ferngesteuertes Flugzeug! Die Konzession der PTT war eingetroffen, es klappte. Hurra! Das kleine Flugzeug zog wunderbare Kreise. Man wohnt allein, abseits. Irrend wo gibt es immer Nachbarn. Der «Fluglärm» wirkte störend, und das Ende des kindlichen Vergnügens war sehr still.

War es Verzweiflung? Eher Vorsatz! Mein Sohn frisierte das Mofa. Das wussten wir nicht, und man darf es wirklich nicht tun, frisieren! Bei dieser Gelegenheit wurde das Mofa liebenvoll neu angemalt. Die leuchtenden Farben wirkten verdächtig, und eines Tages stand die Polizei vor dem parkierten Töffli. Es wurde beschlagnahmt, und mein Sohn durfte sich während eines Tages im Werkhof damit beschäftigen, das Töffli retour zu frisieren. Am Abend des Werkhof-tages kam er zufrieden mit dem gesundeten

Töffli nach Hause. Einmal sah ich ihn weinen, damals. Ratlos legte ich meine Hand auf die kräftigen Bubenfäuste. Ein junger, sehr gesunder Baum wurde stark zurückgeschnitten. Schmerzten die Narben?

Fürchten Sie sich nicht vor der Polizei! Sie ist goldrichtig und tut ihre Pflicht, und ein wirklicher Richter weiss zu unterscheiden. Fürchten Sie sich auch nicht vor einer gestörten Luftfahrt, und auch die Autobahnen sind nicht gefährdet, sowenig wie die Seitenstrassen, denn siehe oben. Ja, dort lebt er nun und bewirtschaftet mit grossem Einsatz eine kleine Farm. Entwicklungshilfe? Do it yourself! Nach eigenen Ideen baute er. Er besitzt kein Auto, keinen Fernsehapparat, und Strom wird selbst erzeugt. Gewissenhaft kam mein Sohn zur Rekrutenaushebung. Nur eines, die Panzer! Man teilte ihn der Infanterie zu. Ich konnte ihn von der Wichtigkeit dieser Truppe überzeugen. Er würde die RS machen. Es ist schwierig. Das eine Mal ist Sojaernte, dann wieder Maisanbau ...

Madeleine



«Das Babysitter-Mädchen scheint sehr zuverlässig zu sein – die Buben sind erstaunlich ruhig, nicht?»

Die Tücken des Objektes

Dass meine Beziehungen zu unserem Radiowecker als gestört gelten können, ist eine alte Geschichte. Das ist aber auch kein Wunder!

Ich habe mich notgedrungen damit abgefunden, dass er glaubt, uns jeden Morgen mit den Frühnachrichten wecken zu müssen. Aber wenigstens wenn der Gebieter ortsbewohnt ist, könnte er schweigen, nicht? Dem ist nicht so. Punkt sechs weckt er mich. Natürlich steht er nicht auf meinem Nachttischchen. Ich muss also schlaftrunken aus dem Bett steigen, drücke verschiedene Tasten, bis er endlich verstummt. Nach zehn Minuten geht der Tanz von neuem los. Ich verstellte verschiedene Hebel. Hoffentlich schweigt er jetzt endgültig! Diesmal weckt mich ein grausiger Heulton. Das kann nur der Buzzer sein. Er tönt beinahe so schlimm wie die Musik zu Romeo und Julias Neuinszenierung am Schauspielhaus Zürich. Ich gerate verständlicherweise in Panik und ziehe den Stecker heraus. Der Heulton verstummt, die Lichtlein verlöschen. Der Radiowecker ist leblos.

Später, beim Aufräumen, stek-

ke ich den Stecker in die Dose. Jetzt rächt sich der Radiowecker. Das war ihm auch zuzutrauen. Er blinks unablässig mit seinen Zähnen, unablässig, endlos. Er blinks auch noch, als sein Gebieter abends nach Hause kommt. Er verklagt mich sozusagen bei seinem Gebieter. – So ein Verräter!

Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Das war lediglich die erste Szene. Die sich wiederholt hat. Natürlich habe ich in der zweiten Szene den Stecker nicht herausgezogen. Ich wusste ja, wie hinterhältig mein Widersacher ist. Ich stieg aus dem Bett und stellte ihn schicksalsergeben ab. Dann kam mir die geniale Idee: Ich stellte ihn ganz leise. Nach zehn Minuten weckte mich eine ohrenbetäubende Musik. Ich hatte aus Versehen die Lautstärke voll aufgedreht. Da stellte ich den Apparat ganz leise, so dass er mich in Ruhe liess. Leider rächte er sich doch noch. Der arge Gesell! Er liess uns auch am nächsten Morgen in Ruhe. Der Gebieter des Radiowechters hatte von meinen Manipulationen nichts bemerkt. Aber er kommt sozusagen nie zu spät ins Büro ...

Übrigens habe ich mich endlich mit dem Radiowecker versöhnt. Ich habe mir die Zeit genommen, seine Psyche zu studieren. Da existierte nämlich eine